

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmork“ für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlass. Alle bedeutenden Anklündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche dem Bewalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgeben werden. Neueste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Gilti, Rathhausgasse Nr. 5, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, I. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redactors: 11—12 Uhr vormittags (im Ausnahmefalle von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch bereitwillig erteilt.

Nr. 99

Gilti, Donnerstag, den 12. December 1895.

XX. Jahrgang

Die Erklärungen des Grafen Badeni.

In Abgeordnetenhaus hat Montags die Budgetdebatte begonnen und sie hat gleich am anderen Tage eine Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen Badeni gebracht, deren interessantester Theil wohl jener ist, welcher von der Wahlreform handelt. Interessant darum, weil der Ministerpräsident bloß in dieser Frage eine bestimmte prägnante Aeußerung gethan und etwas unbedingt Verbindliches gesprochen hat. „Der betreffende Gesetzentwurf“, sagte Graf Badeni, „ist seit einiger Zeit fertig und ich könnte denselben sofort einbringen, da ich zur Einbringung desselben die allerhöchste Zustimmung bereits erhalten habe. Ich würde das nur dann thun, wenn ich einen äußeren Effect herbeiführen wollte. Da es mir aber um das Schicksal dieser Vorlage sehr zu thun ist und ich die Discussion über dieselbe nicht wünsche, so lange ich den Gesetzentwurf nicht vor dem competenten Forum — dem Hause — vertreten kann, so gebe ich die Erklärung ab, daß wir die Wahlreform in der ersten Sitzung nach den Weihnachtstagen, Anfangs Februar im Hause einbringen werden und hoffe, daß der Wahlreform-Ausschuß seine Arbeiten bald vollenden werde.“

Graf Badeni hat es sorgfältig vermieden, über das Wesen der von ihm einzubringenden Vorlage Worte zu verlieren. Dies hindert natürlich nicht, daß Gutunterrichtete zu erzählen wissen, dieselbe werde in der Schaffung einer fünften Curie bestehen, für welche je 300.000 Einwohner einen Abgeordneten zu wählen haben werden.

Was Graf Badeni sonst noch am Dienstag

im Abgeordnetenhaus sagte, war ziemlich unklar. So seine Aeußerungen über die Annäherungsveruche der Jungtschechen, über die Südtirolerfrage, „die er einer Lösung zuführen werde“ und über die südslawischen Forderungen. Seine Bemerkung, daß man sich diesen gegenüber entgegenkommend verhalten, aber keine Concession auf Kosten Anderer gewähren werde, ist dem Satz im Programm der famosen katholischen Volkspartei „den deutschen Standpunkt bei Rücksichtnahme auf die anderen Nationalitäten wahren zu wollen“ veräußelt ähnlich. Energischer im Tone war Graf Badeni gegenüber den Beamten, „welche in erster Linie das Interesse der Regierung zu besorgen hätten“. Das ist Geist vom Geiste des unglückseligen Beamtenerrasses, welcher der derzeitigen Hauptstütze des Grafen Badeni, der „Vereinigten Linken“, mehr geschadet hat, als Duzende der Agitationsreden der Wiener Antisemiten.

Umschau.

Die Gemeinderathswahlen in Graz sind nun beendet und haben auch im ersten Wahlkörper eine Niederlage der Luzerfreundlichen Gewerkepartei gebracht. Der „Verein der Deutschnationalen in Steiermark“ hatte beschlossen, sich in diesem Wahlkörper nicht zu betheiligen, u. zw. aus folgenden Gründen: Der einzig wirklich nationale Bewerber, Universitätsprofessor Dr. Julius Kratter, wurde von beiden Parteien aufgestellt, weshalb seine Wahl gesichert war. Unter den anderen Bewerbern aber fanden sich auf der Liste des Wahlausschusses aller Stände waschechte Liberale, während die Gewerkepartei Herrn Georg Schabel, Pfarrer an der Herz Jesu Kirche, aufgestellt hat. Die Deutschnationalen

Gründe, so erscheint sie uns durchaus nicht folgerichtig und ihre Schlüsse sind Trugschlüsse.

Vor allem, sage ich, ist es das Beispiel der neuen Welt, welches großen Einfluss auf uns ausübt. Das junge ehrgeizige Mädchen, dem es zu eng im kleinen Familienkreise wird, liebt voll Enthusiasmus und Staunen von dem allerdings großartigen Erfolge der amerikanischen Frau auf dem Gebiete der abstrakten Wissenschaften. Der nächste Gedanke, der solch ein phantasiereiches Gehirn durchblitzt, ist wohl der: „Warum kann's nicht auch ich, ja auch ich?“ Allerdings, denn eine Eva'stochter wie ihre Mitgeschwester jenseits des Oceans, ist sie ebenfalls, was nach meiner Ansicht so ziemlich die einzige Berechtigung für diesen Entschluss, denn sonst können und sollen wir uns nicht mit der Amerikanerin vergleichen. Ist nicht Amerika von Europa fast in jeder Beziehung himmelweit von einander verschieden? Dort ist neuer Boden, neue Rasse, neue Sitten und was neu ist, hat doppelte Kraft in sich. Amerika ist noch immer ein Land der Zukunft und birgt Material zum Entsalten von noch viel größerer Macht für Jahrhunderte in sich. Europa dagegen mit seiner tausendjährigen Entwicklung, mit seinen eng verknüpften Völkertemperaturen, ist mehr eine Welt der Vergangenheit und hat heutzutage eine geschwächte, nervöse und dadurch erschlaffte Generation, die nichts von den ungeheuren Mitteln besitzt, welche den Bewohnern des anderen Continents zur Ver-

konnten also nach den Grundsätzen des für sie maßgebenden Linzer Programmes für keine der beiden Listen eintreten. — An den strammen Grazer Deutschnationalen können sich alle Gesinnungsgenossen ein Beispiel nehmen. Es kennzeichnet die Klarheit, welche in den Reihen der Grazer Schönnerianer herrscht, daß sie faule Compromisse mit Christlichsocialen vermeiden. Wacker!

Der Clerikalismus in Graz. Durch ein Bündnis mit der halbchristlich-socialen Fechtlingerpartei ist es den Clerikalen gelungen, Verechter ihrer Ansichten in den Grazer Gemeinderath zu bringen. Ueber dieses Anwachsen des Clerikalismus in Graz schreibt nun der „Arbeiterwille“: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Clerisei nach und nach in Graz wieder auf der politischen Bildfläche zu erscheinen beginnt. Ob daran die Liberalität der Liberalen oder das Christentum der Antisemiten die Schuld trägt, ist uns gleich. Wir hassen die Regungen der Reaction, ob sie in antisemitisch-christlicher Haut oder in sanfter Umarmung mit den „Wohlanständigen“ zutage treten; die Wirkungen des verderblichen Einflusses der Clerikalen äußern sich in beiden Fällen gleich. Wären wir aber vor der Wahl des III. Wahlkörpers dahinter gekommen, daß die Gewerkepartei clerikale Candidaten auf ihrer Liste hat, deren Wahl hätten wir zu verhindern gewußt. Wir (die Sozialdemokraten) hätten uns zu dem principiellen Kampfe gegen alle Parteien noch das Nebenvergnügen des speciellen Kampfes gegen die clerikalen Candidaten gestattet.“

Förderung der Slovenen von Regierungswegen. Ueber telegraphische Beschwerde slovenischer Eltern, deren Kinder infolge Sperrung der Privatvolkschule

fügung stehen. Hat sich nun dort die Frau gleichsam selbstverständlich dem Manne gleichgestellt und damit Verzicht auf ihre Weiblichkeit geleistet, so soll es aber auch in Europa wie bisher beim Alten bleiben und die Frau als Gattin und Mutter mit diesen für die Menschheit wichtigsten Aemtern zufrieden sein.

Freilich berühren wir damit den zweiten wunden Punkt, eigentlich die Hauptursache der Frauenbewegung. Wie denn Gattin werden, wenn sich kein Gatte findet. Ja, leider ist dies nicht so leicht möglich, da zum Heiraten seit undenklichen Adams-Zeiten immer zwei gehören. Allein nun stelle ich die Segensfrage! Warum sind denn die Männer so heiratschen geworden? Warum erscheint ihnen die Ehe durchaus nicht mehr als das süßeste Joch, dem jeder Herr der Schöpfung einst so gerne seinen stolzen Nacken beugte? Warum hat ein Junggefelle oft ein halbes Leben lang nur die greulichsten Vorstellungen von einer „holden Gattin?“ Warum kann er nichts als schlechte Wege in der Kneipe über die Ehe machen und in sich jede Lust ersticken einen Stand zu erfassen, den er in Gedanken durch spöttelnde Worte, leider nur zu oft auch durch frivole Handlungen zu einem wahren Spottbilde herabgewürdigt hat, worin die arme Frau die häßlichste Carrikatur bildet? Ja, warum fragen wir uns? Blicken wir recht tief in unser Ich hinein und sagen wir es ehrlich: Weil — wir schlecht erzogen werden,

Feuilleton.

Warum Mädchen sitzen bleiben!*)

(Eigen-Feuilleton der „Deutschen Wacht“.)

Dem die Frauenfrage vom idealistischen Standpunkt aus behandelnden jüngsten Artikel der „Deutschen Wacht“ erlaubt sich eine „Idealistin“ noch einige praktische Erörterungen für profaischere Gemüther hinzuzufügen und dadurch die allfälligen Einwürfe kalt und nüchtern denkender und fühlender Herzen, wenn möglich, durch Vernunftgründe zu widerlegen.

Daß die Frau den höchsten Reiz ihres Geschlechtes, die echte Weiblichkeit, durch das Ergreifen männlicher Berufsarten verliert, daß sie etwa als Doctor juris oder Dr. med. oder Dr. phil. in eine ihrer ganzen ursprünglichen Bestimmung vollkommen abträgliche Sphäre tritt, und dann fast unmöglich oder, sagen wir, nur schwer und unvollkommen ein gutes sorgendes Hausmütterchen vorstellen kann, das ist gewiß unbestreitbar. Aber sie führt uns, wenn wir als Gegner ihr diesbezüglich Vorstellungen machen wollen, derart zwingende Gründe an, daß wir für's Erste verstummen müssen. Ich sage für's Erste, denn prüfen wir die Logik dieser

*) Wir erhalten von einer Dame diese beachtenswerthe Zuschrift.

der „Sloga“ in O r z ohne Unterricht geblieben waren, hat das Unterrichtsministerium dem Vereine telegraphisch eine ausgiebige Unterstützung zur Erhaltung der Schule in Aussicht gestellt, worauf die Schule wieder eröffnet wurde. — Bekanntlich haben die Slovenen diese Privatschule gesperrt, um eine Unterstützung aus Staatsmitteln zu erzwingen. Man hat sich denn auch beeilt, die slovenischen Wünsche zu erfüllen.

Was nützt den Slaven? In Beziehung auf die letzten Landtagswahlen in Böhmen schreiben die „Narodni Listy“ wörtlich: „Für uns ist die Aussicht für die Zukunft des Vaterlandes und unsere gerechte Sache entschieden besser, wenn wir uns gegenüber Deutsche haben, die unter sich gespalten sind, als durchaus und in Allem einige Deutsche, wie es mehr als 40 Jahre der Fall war. Worauf Herbst, Schmeykal und Plener jahrzehntelang ihren Geist und ihr Können aufgewendet haben — die Einigkeit und Eintracht unter den Deutschen in Böhmen ist heute unabwendbar geschlagen, und kein Hallwisch, kein Rufs oder Bendel wird sie wieder zusammenleimen.“

Slovenisch-croatische Verbrüderung. Slovenische Ausflügler besuchten Sonntags Agram. Am Bahnhofe hielten die Abgeordneten Doctor Dardar und Fri bar Begrüßungsansprachen. In den Toasten, welche beim Diner und bei dem Abends abgehaltenen Commerce gesprochen wurden, betonten die Redner die Solidarität der Croaten und Slovenen.

Die Gemeinderathswahlen in Brünn. Bei der Montag stattgefundenen Gemeinderathswahl aus dem dritten Wahlkörper entfielen auf die deutschen Candidaten 600 Stimmen, während die Tschechen, für deren Candidaten auch die deutschen (!) Christlichsocialen stimmten, 42 Stimmen enthielten.

Das „Deutschthum“ der katholischen Volkspartei. Die „Politik“ schreibt: Abgeordneter Baron Dipauli ersucht uns zu constatieren, daß die ihm in den Mund gelegten Worte, der Club der katholischen Volkspartei werde nur Conservative deutschen Stammes in seine Mitte aufnehmen, auf einem Irrthume beruhen.

Der Wahlsieg der Deutschen in Budweis giebt den tschechischen Blättern noch immer Anlaß zu wahrhaft irokofischen Wuthausbrüchen. Da wird vor Allem den deutschen Juden in Budweis die gründliche Vereitelung der tschechischen Wahlhoffnungen zum Vorwurfe gemacht und ihnen mit dem wirtschaftlichen Ruin gedroht. Der „Budivoj“ illustriert seine bezüglichen Ausführungen mit einer langen Namensliste der jüdischen Wähler, welche ins-

gesamt für den deutschen Candidaten gestimmt haben und kündigt weitere Brangerstellungen an, mit welchen die „Verräther an der tschechischen Sache“ nächstens bestraft werden sollen. „Nár. Listy“ weisen gleichfalls auf die Budweiser Juden hin und fordern die Budweiser Tschechen auf, unverzüglich „Consequenzen zu ziehen und sich gegenüber ihren Gegnern wirtschaftlich zu organisieren“.

Gillier Gemeinderath.

(Schluß des Berichtes.)

Schließlich referiert für die Friedhofs-Commission Herr Josef Bobisut und erstattet folgenden für die Deffentlichkeit bestimmten Bericht:

„Schon vor Jahren wurden in der Stadtbevölkerung, namentlich aber in Kreisen der minder bemittelten Volksschichten berechnete Klagen laut über die allzu großen, für den Armeren fast unerschwinglichen Kosten, welche den Parteien anlässlich der Aufbahrung und Bestattung ihrer verstorbenen Angehörigen erwachsen. Die Klagen erweckten allgemeine Theilnahme und erheischten endlich Abhilfe und, um diese zu beschaffen, beschloß der Gemeinderath, die Angelegenheit selbst zu regeln. Zu diesem Zwecke erwirkte die Stadtgemeinde als solche die Concession für die Errichtung einer Leichenaufbahrungs- und Bestattungsanstalt.“

Selbstverständlich lag dem Gemeinderathe der Gedanke fern, durch das Unternehmen Geschäfte zu machen oder daraus irgendeinen Gewinn zu erzielen, es handelte sich lediglich darum, das Interesse der Einwohnerschaft zu wahren, also dafür zu sorgen, daß Alles in dieser Richtung Erforderliche nach Wunsch, Recht und Billigkeit beigelegt und berechnet werde.

Der Gemeinderath konnte aber auch nie daran denken, die erworbene Concession zu verpachten; denn dadurch hätte er das, was er angestrebt, sicherlich nicht erreicht, und aus diesem Grunde stellte er laut Beschlusses vom 14. Februar 1894 als den ersten Grundsatz auf, daß die Stadtgemeinde Gilli das concessionierte Leichenaufbahrungs- und Bestattungsgewerbe mittelbar durch einen Geschäftsführer ausübe, der auf Grund eines mit ihm abzuschließenden Vertrags in das dienstliche Verhältnis der Stadtgemeinde zu treten habe. Der Geschäftsführer habe sich vertragsmäßig zu verpflichten, mit Ausnahme des Leichenwagenparkes und der Beispaltung, welche die Stadtgemeinde beistellt, sämtliche zur Führung des Geschäftes erforderlichen Utensilien auf eigene Kosten anzu-

schaffen, und zwar, was die Qualität und Quantität anbelangt, unter Controle der Friedhofs-Commission.

Weiters sei der Geschäftsführer vertragsmäßig verpflichtet, alle in das Geschäft fallenden Leistungen genau nach dem vom Gemeinderathe aufgestellten Tarife zu berechnen. Seine ganze Geschäftsgebarung habe übrigens unter Controle der Stadtgemeinde, beziehungsweise ihrer Organe zu stehen.

Nach erfolgter Durchberatung und Annahme der Aufbahrungs- und Bestattungstarife wurde die Stelle des soeben erwähnten Geschäftsführers ausgeschrieben. Es meldeten sich vier Bewerber, von denen nur zwei in nähere Beurtheilung gezogen werden konnten. Der eine dieser beiden Petenten bemerkte in seinem Gesuche unter Anderem, er sei ein alter Gillier Bürger und betreibe schon drei Jahre provisorisch das Aufbahrungs- und Bestattungsgeschäft und, wie er glaube, zur vollen Zufriedenheit der Parteien. Seinem Gesuche war ein von 38, verschiedenen Ständen angehörigen Parteien unterschriebenes Zeugnis beigelegt, worin bestätigt wird, daß Petent in uneigennützig, pietätvoller Weise und mit anerkennenswerther Pünktlichkeit seinem traurigen Geschäfte obliege und daher bestens empfohlen werden kann.

Der andere Petent bemerkte in seinem Gesuche unter Anderem, er sei für den Fall der Verleihung der Stelle bereit, der Gemeinde alljährlich den Betrag von 150 fl. zu entrichten. Da stand die Friedhofs-Commission vor einem Curiosum. Es wird der Gemeinde für die Verleihung einer Dienststelle ein Anbot gemacht, das sie in der Stellenausschreibung gar nicht verlangt hat, nicht verlangen konnte; denn sie wollte und durfte durch ihr Unternehmen kein Geschäft machen und daraus Gewinn erzielen. Die Friedhofs-Commission stand vor der Alternative, entweder das Anbot von 150 fl. als Pachtzins zu betrachten oder dasselbe für eine Art von Recompensation für ein zu verleihende Dienststelle zu halten. Als Pachtzins konnte sie das Anbot nicht annehmen, da die Concession nicht verpachtet wird; noch weniger konnte sie dasselbe als Recompensation annehmen, weil sich die Stadtgemeinde die Verleihung einer Dienststelle doch nicht durch Geld vergelten lassen kann, deshalb lebte sie dieses Petition ab; sie hätte es auch mit jedem anderen Petition, das derlei Anbote enthalten hätte, gethan.

Es konnte sich in diesem Falle in erster Linie doch nur um ein Princip und erst in zweiter Linie um Personen handeln. Es entsteht nun die Frage: Kann die Stadtgemeinde dadurch,

Knaben wie Mädchen von Kindheit an gegen die Ehe erzogen werden.

Der Knabe wird zu genussüchtig, das Mädchen zu überbildet und zu wenig gesund erzogen. Eine Welt von Consequenzen schlechter Art sind die Resultate davon. —

Das kleine Mädchen ist eine Puppe in den Händen eiter Mütter; es geht bei ihm Alles aus's Aeußere. Wie kann es jemals einfach werden, wenn ihm die Eitelkeit förmlich mit Zwang eingepfist wird? Und doch sollte jede Mutter so viel von Psychologie verstehen, daß nichts so schnell ein nimmer auszurottendes Unkraut im Kindergemüthe wied, als die Eitelkeit! Was anders ist denn meistens das ganze Denken und Empfinden des heranwachsenden Mädchens dann, als Eitelkeit und Berechnung! Das ist die Kinderemancipation! von heute und traurig genug, wenn eine thörichte Mutter über ein so weltweises Mädchen in Entzücken geräth, anstatt es höher denkend zu bilden. Sie ist sehr zu bedauern, da sie Kinderwert und Reinheit so niedrig erfaßt und taxiert! Das sich entwickelnde Mädchen muß sich dann Bildung aneignen. Es rennt von einer „Stunde“ in die andere, vom Klavier zum Tanzlehrer, von der Tanzschule in die französische oder englische Lektion, dann hat es noch Aufgaben, hat zu üben, bis es todesmatt ins Bett sinkt.

Wohl hätte die Mama so manche Arbeit in der Küche oder im Zimmer — aber dem

armen Kinde noch mehr aufbürden — nein, das vermag das Mutterherz nicht! Und doch liegt gerade in dieser vermeintlichen Güte der größte Schaden. Körperliche Arbeit soll das Mädchen, wenn auch mäßig, nach dem Studium verrichten, dann wird der Geist wieder elastisch und zu neuem Schaffen fähig. Alle Organe des Leibes sollen geübt werden, nicht nur der Kopf allein. So entsteht das hyperfeine, veredelte und für den Haushalt ganz unbrauchbare moderne Mädchen als Product einer gänzlich verfehlten, mißverstandenen Erziehung. Eine solche Prinzessin kann ja kein Mann in bescheidener Lage heiraten!

Getraut sich denn ein Kaufmann um eine Beamtentochter zu werden? Selten, nicht nur deshalb nicht, weil sie zumeist kein Vermögen hat, sondern weil sie nicht instande wäre, einen großen Haushalt zu führen. Was hilft ihm eine Frau, die wohl nach der neuesten Methode Piano spielen, den „Blös“ französisch kann etc., aber einen wahren Abscheu vor einem Kochtopf zeigt, oder vor einem zerrissenen Socken! Ich will ja nicht damit sagen, daß Mädchen die ersteren Dinge nicht lernen sollen: Bewahre! Ich meine nur, man soll ihnen nicht den ersten Platz einräumen, sie nur als das, was sie sind, als Bierden des Lebens ansehen, aber nicht als Nothwendigkeiten. Eine Frau, die nur in Latein und Griechisch, bei Virgil und Demosthenes zu Hause ist, ist ein Extrem, eine Entartung, ebenso

eine Frau, die nichts als ihr Kochbuch studiert hat, ein Extrem des Materialismus ist. Die gold'ne Mitte muß man wählen.

Einfach die Mädchen erziehen, dann werden sie auch anspruchloser und gesünder sein, dann sind sie auch instande, nicht nur der Ehe Freuden, sondern deren große Sorgen opferwillig auf sich zu nehmen und sich nicht vor jedem Weh knicken lassen wie ein Schilfrohr vom Windeshauche.

Außerlich abgehärtet, selbstvergessen, edel denkend und mit willigem, gütigen Herzen, so sei das Ideal einer Frauennatur! Wird aber dieses Ideal jemals durch eine gelehrte Frau verkörpert sein? Schwerlich. Eine Frau mit dem Doctordiplom wird sich zu geistig hoch, zu bedeutend dünken, um dem Manne die tausend kleinen Dienstleistungen zu erweisen, die eine einfache, aber liebende Frau voll echter Demuth als ihr süßestes Recht in Anspruch nimmt.

Ich hörte einst von einer Gouvernante den charakteristischen Ausruf: „Pui, Teufel, ich meinem Manne Kaffee kochen und Socken flicken! Nein — niemals!“ — Dessen ungeachtet erhielt sie einen guten Mann und muß nun, um sich nicht vor dem Domestiken Blößen zu geben, heimlich in der Küche Studien machen, wie Kaffee gekocht wird u. dergl. m. Eine andere junge Frau, mit ebensowenig Lust und Geschick zur Hausfrau, mußte sich vom Herrn Gemahl Unterricht im Kochen ertheilen lassen, weil dieser darin zum Glück mehr Kenntnisse besaß als sie.

daß der Gemeinderath indirect die Ablehnung des Anbotes von jährlich 150 fl. beschlossen hat, thätiglich einen wesentlichen Nachtheil erleiden?

Erwägt man, daß die Stadtgemeinde aus ihrem concessionierten Unternehmen schon aus moralischen Gründen keinen Gewinn suchen kann und darf, erwägt man ferner, daß ein derartiger Vortheil den ursprünglichen Intentionen des Gemeinderathes zuwiderlaufen würde, und erwägt man schließlich, daß die Gemeinde durch die Verleihung einer Geschäftsführerstelle an einen Petenten, der keine Anbote gemacht, kein wie immer geartetes Opfer bringt, so muß die Frage offenbar mit „Nein“ beantwortet werden.

Die Friedhofs-Commission weiß, daß jedes Mitglied des Gemeinderathes berufen und verpflichtet ist, überall auch das materielle Wohl der Gemeinde wahrzunehmen und dafür einzutreten, und zollt auch der Opposition, die in diesem Falle gewiss in bester Absicht offen ihrer Meinung Ausdruck gab, die vollste Anerkennung; allein sie sieht sich auch ihrerseits verpflichtet, auszusprechen, daß ein eventuell gesuchter Vortheil, beziehungsweise Gewinn gerade auf dem Gebiete des vorliegenden Unternehmens die Reputation der Stadtgemeinde beeinträchtigen müßte. Aus diesem Grunde stellt sie den Antrag: Der Gemeinderath möge diesen Nachtragsbericht zur Kenntnis nehmen.“

Dieser Bericht wurde über Veranlassung des Herrn Bürgermeisters aus dem Grunde erstattet, weil in Angelegenheit der Verleihung der in Rede stehenden Stelle an den Bewerber Josef Wratzko öffentlich Bedenken geäußert wurden und damit die Friedhofs-Commission in die Lage komme, die Gründe ihrer Rechtfertigung vorzubringen.

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen mit allen gegen zwei Stimmen, und es wurden über Antrag des G.-A. Dr. Schurbi die anwesenden Vertreter der Presse ersucht, den Bericht vollinhaltlich zur Veröffentlichung zu bringen.

Hierauf schließt der Bürgermeister die öffentliche Sitzung, welcher eine vertrauliche folgt.

Aus Stadt und Land.

Ueber „Grazer Zustände“ schreibt das Marburger Wendenblatt und sagt diesbezüglich: „Der extremnationale Charakter der bisherigen Majorität im Grazer Gemeinderathe ist wohl genugsam bekannt; hat ja eben diese Partei für Graz das Prädicat „die deutscheste der deutschen Städte“ erfunden und durch ihr Benehmen auch gerechtfertigt“. Aber das sei nicht Alles — „vielmehr“, fährt das deutsch-

Und solcher Beispiele giebt es unzählige im täglichen Leben. Sie alle beweisen nur, wie sehr die Frau Schuld an der Eheheue der Männer trägt. Das ganze Drängen und Treiben um unweibliche Existenzen ist nichts als eine erzwungene Kriegserklärung gegen die Ehe.

Darum, liebe Mädchen, lernet das Wichtigste zuerst und gründlich, eine gute Hausfrau werden. Kommt aber auch trotzdem kein Freiermann, so grämt Euch ja nicht und seid unbesorgt um Eure Existenz, denn ihr seid mit Wirtschaftskenntnissen jeder größeren Familie willkommen, während das Studium allein gar oft nur einen kranken Körper macht, der für keine Thätigkeit mehr tauglich ist und ein trauriges Dasein führt, bis er davon befreit wird.

Aristokratische Beamte.

Der Sinn für Poesie schwindet gemach in allen Lebenslagen. Wer sich dieser Erkenntnis noch immer verschließen wollte, der sei, um von anderen nicht zu sprechen, auf die Ernennung eines achtundzwanzigjährigen Aristokratensohnes nach einigen Dienstjahren zum Bezirkshauptmann verwiesen. Warum doch sollte ein feicher, achtundzwanzigjähriger Cavalier nicht Bezirkshauptmann werden können? Die zwei Sterne am Goldkragen leuchten doch viel schöner, wenn aus dem Auaenpaar noch Auaend sprüht. Und nun

geschriebene Slavenblatt, von seiner alten Krankheit, der Denunciationsucht befallen, fort, „werden meistens auch Bestrebungen politischer Natur verquicht, deren Zielpunkte außerhalb unserer schwarzgelben Grenzpfähle liegen, Bestrebungen deren Ignorierung eine Versündigung gegen das patriotische Gefühl in sich schließen würde.“ — Das patriotische Gefühl der „Südsteirischen“, welches sich beispielsweise in den „genauen Nachrichten vom russischen Kaiserhofe“ oder in tendenziös russisch-panslawistischen Meldungen äußert, dieses „patriotische Gefühl“ wird also durch die Grazer gekränkt! O, diese Grazer! „Eine Aenderung der gegenwärtig in unserer Landeshauptstadt herrschenden extremnationalen und politischen Richtung wäre demnach sicher sehr erwünscht. Ob jedoch die Feichtinger-Partei als tauglich angesehen werden kann, um eine solche Aenderung mit Erfolg anzustreben, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Nichtsdestoweniger bedeutet der erste Anlauf, nämlich die Eroberung aller Ergänzungsmandate des dritten Wahlkörpers, immerhin einen ehrenvollen Erfolg. Wir waren zwar noch nicht (!) in der Lage, einen Einblick in den Detailplan dieser neuen Partei zu erhalten; allein der Umstand, daß auch katholische Priester für diese Partei eintraten, läßt uns voraussetzen, daß die heurigen Sieger im dritten Wahlkörper besser seien, als die durch sie verdrängten Gegner.“ — Die neueste Hoffnung der Pervalen bildet also die Feichtingerpartei.

Das Amtsdeutsch eines slovenischen Staatsanwaltes. Im „Grazer Tagblatt“ lesen wir: „Vor dem Schwurgerichte in Cilli fand, wie wir schon meldeten, dieser Tage eine Verhandlung gegen einen Wirt statt, der seit Jahren von slovenischer Seite wegen seiner politischen und nationalen Gesinnung mit den verschiedensten Infamien bedacht wird. Diesmal hatten ihn dunkle Ehrenmänner sogar der Brandstiftung geziehen und die Staatsanwaltschaft, deren Chef Dr. Gallé ist, hatte die bezügliche Anklage konstruiert. Die Verhandlung endete bekanntlich mit der einstimmigen Freisprechung des Angeklagten. Die „Deutsche Wacht“ reproduciert nun eine Stelle aus der vom Staatsanwalt Dr. Gallé verfaßten Anklageschrift. Diese Stelle lautet wörtlich: „Als der Bräutigam der Marie Kosem namens Franz Schmartschan den Feuerstein wahrnahm und beide aus der Kammer in das Greislereigewölbe eilten, fanden sie es voll Rauch und Petroleumgeruch und bemerkten auch **Flammen** unter der äußeren Gewölbthür hereinschlagen, welche von Schmartschan **gelöscht wurden**. — **Zufolge des an Ort und Stelle erhobenen Localaugenscheines**

kommt man mit diesem traurigen Geschäft, dieser leidigen Politik, und meint, die Ernennung eines Bezirkshauptmannes habe ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Verwaltungspraxis zu erfolgen, dabei sei eine Bevorzugung des Adels unstatthaft, der Staatsbeamte müsse von „socialpolitischem Geiste“ erfüllt sein und lauter solche Sachen. Nein und tausendmal nein! Den achtundzwanzigjährigen adeligen Bezirkshauptmann wolle uns nicht rauben, er nimmt sich wirklich prächtig aus. So ein frisches Gesichtchen, so muntere Aeuglein und dazu die VII. Rangklasse und das Ansehen und der Gehalt! Braucht er denn Versammlungen zu verbieten, Gasthauslicenzen zu erteilen, langweilige Commissionen zu leiten? Noch sind ja gottlob im Status der Bezirkshauptmannschaften die Bezirkscommissäre vorhanden, durchwegs sehr brave, arbeitssame, im Staatsdienste ergraute, durch Quinquennalzulagen ausgezeichnete Staatsbeamte von bürgerlicher Abkunft; diese nehmen doch mit Aufopferung die hauptsächlichsten Agenden wahr, diese verkehren amtlich mit den Gemeindevorstehern, Lehrern, Arbeitern und Gendarmen. Für die Stellung eines Bezirkshauptmannes aber kommt es auf wesentlich andere Eigenschaften an: Tournüre, geschmeidiges Wesen, Charme, und was sonst noch von den Präfecten des Theresianums ihren adeligen Zöglingen beigebracht wird, sind die Attribute, die den Bezirkshauptmann am schönsten

wurde die äußere Gewölbthür mit Petroleum begossen und im unteren Theile **angezündet**.“ — Glossen zu dieser Stylistik sind überflüssig. Die mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache, die ja seit Jahren kein Hindernis bei Ernennungen in gemischtsprachigen Landestheilen bildet, muß solche Ausdrucksformen zeitigen.“

Ein Kuhdiebstahl. Ein ergötzlicher Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen, wie dem „G. Tagblatt“ geschrieben wird, in Groß-Piretschitz beim „Verweger“. Ein Mann, dem am Gehöste des Herrn Jeschovnik vorübergehend, stahl eine Kuh. Das Thier hatte aber ein Kalb im Stalle und fing auf der Straße an, fürchterlich zu brüllen. Damit nun die Aufmerksamkeit Unberufener nicht etwa auf ihn gelenkt werde, deckte er den Kopf der Kuh mit seinem Rocke zu und befestigte ihn an den Hörnern. Nun ging eine Weile; plötzlich aber riß sich das Thier los und rannte spornstreichs in den Stall zurück, natürlich mit dem Rocke. In diesem fand man nun — zwar nicht die Bistkarte des Besitzers, wohl aber eine Brieftasche mit hundert Gulden. Ob sich ihr Eigenthümer wohl melden wird? Der Kuh aber könnte man zur Belohnung die Hörner vergolden lassen.

Holz von Cillier Holzplägen. Bekanntlich schwemmte das Hochwasser ziemlich viel Holz von Cillier Holzplägen weg. Der Bauer Jacob Koschal aus Debrow war nun sehr eifrig in der Bergung des in der Sann schwimmenden Holzes, unterließ es aber, dasselbe an den Eigenthümer Herrn Teppi in Cilli abzuführen. Er wurde infolge dessen dem Bezirksgerichte in Tüffer angezeigt.

Schulbubenfreiche. Der 11jährige Schultnabe Andreas Riboufchegg erlaubte sich bereits zu öfteren Malen den Spass, sich beim Nahen des Wöllaner Zuges auf die Schienen zu legen, den Zug bis auf 6 oder 8 Meter an sich herankommen zu lassen und dann, dem Maschinenführer eine Nase drehend, davonzulassen. Es gelang aber bisher nicht, des Jungen habhaft zu werden, da derselbe seinen Eltern öfters durchzugehen pflegt und insgedessen auch jetzt nicht zuhause zu finden ist.

Windische Wühlarbeit. Die Windischen arbeiten rastlos. Zwei slovenische Versammlungen fanden in den letzten Tagen in Cilli statt und am 23. d. M. wird eine Versammlung in Marburg abgehalten werden, bei welcher die politische Lage der steirischen Slovenen besprochen werden soll.

Viliputaner in Cilli. Montag und Dienstag fanden in unserem Stadttheater Vorstellungen der bekannten Viliputanertruppe statt. Von den kleinen Künstlern gefiel insbesondere

schmücken. Und ist dieser Bezirkshauptmann obendrein, wie schon gesagt, ein sehr junger Aristokrat, zu dessen blühendem Gesicht der Goldkragen und der Federhut einen hinreißenden Contrast bilden, dann sehen wir eine Gestalt vor uns, die unbedingt poetisch genannt werden muß. Die Hand auf's Herz, wer vermag sich der Wirkung solcher Poesie zu entziehen? So manche heutige Excellenz war seinerzeit der reizendste Bezirkshauptmann in Oesterreich, eben weil er so jung war. Im äußersten Norden, Süden, Osten oder Westen, dort, wo die steilen Basalfelsen ragen, wo die Elbe fließt, wo die Wälder rauschen, und wo in der Nähe der Landesgrenze die schönen Mädchen wachsen, wirkt man vorbildlich für all' die jungen Grafen, die heute, im politischen Verwaltungsdienste stehend, eben den Excellenzen-Vorbereitungscurs durchmachen.

Laßt uns also den aristokratischen Bezirkshauptmann. Wir sind nur schwache Menschen und nicht unempfänglich für frappante Effecte. Ein blendender Effect aber stellt sich unfehlbar ein, wenn so ein neuernannter adeliger Bezirkshauptmann in seinen Bestimmungsort eintrifft. Auf dem Perron des Bahnhofes harren seiner Ankunft in steifer Gala die Staatsbeamten, an ihrer Spitze gewöhnlich ein greiser Mann, ferner die Vertreter der Gemeinde, schließlich die Veteranen- und Feuerwehrvereine. Der Zug nähert sich, läuft ein, steht still. Aller Augen

der 78 Centimeter hohe, 18jährige Gesangs-komitee Prinz Nigowiz, durch seinen Couplet-vortrag, seine Schwester, Princess Paula, ist wohl kaum um einige Centimeter höher und einige von den Kleinen aufgeführte Pantomimen nahmen sich ganz herzlich aus. Die Kleinen sind gebürtige Kärntner, Vater und Mutter, sowie eine ältere Schwester sind von vollkommen normaler Größe. Die Abende brachten übrigens auch noch andere Kurzweil. So den „Mann ohne Knochen“, Herrn Alexandrowitsch und den Affenimitator Herrn Döbner, welche Beide colossale Gewandtheit bei ihren Leistungen zeigten. Auch die humoristisch-magischen Vorträge des Herrn Reynard boten manches Ueberraschende.

Liedertafel des Männergesangsvereines „Liederkrantz“. Samstag, den 7. d. M. fand im Saale des Hotel „Goldener Löwe“ eine Liedertafel des wacker aufwärtsstrebenden Männergesangsvereines „Liederkrantz“ unter der Leitung des Chorleiters Herrn Franz Waldhans statt. Eingeleitet wurde der Abend mit dem prächtigen Gerick'schen Chöre: „Wach auf, Du schöne Träumerin“. Diesem folgte der frisch und fröhlich klingende „Steirische Himmel“, der besonders lebhaft aufgenommen wurde, wie sich denn die verschiedenen in steirischer Mundart gesungenen Lieder eines überaus stürmischen Beifalles erfreuten. Ihr Können bewies die wackere Sängerschaft insbesondere beim Vortrage des Kreuzer'schen Chores „Abendfeier“, dessen herrliche Klänge ihre stimmungs-volle Wirkung ja nie zu verfehlen pflegen. Die Lieder „Wunsch“ von J. Witt und „Gretlein“ von J. Rüdten gaben dem Soloquartette des Vereines Gelegenheit durch zarten harmonischen Vortrag sich wohlverdiente Anerkennung zu verschaffen. Mit dem klangvollen Chor „Heil Dir, Du Eisenhart“ schlossen die Gesangsdarbietungen. In den Pausen hatte die Cillier Musikvereinscapelle unter Meister Dießl's gewohnt trefflicher Leitung ein geschickt gewähltes und — wie der ganz besonders stürmische Beifall zeigte — allgemein befriedigendes Programm abgeipelt. Ueberaus beifällig wurde eine melodische Polka „Erinnerungen an Cilli“, welche Herr E. Achter — ein Sommergast unserer Stadt — der Cillier Musikvereinscapelle gewidmet hat, aufgenommen. Das reizende Musikstück möchten wir öfters auf den Programmen unserer Capelle sehen. — Ein besonderes Lob sei den ausgezeichneten Coupletvorträgen des Mitgliedes des „Liederkrantz“ Herrn Gallat gewidmet, die, insbesondere ihrer localen Anspielungen halber, starken Beifall fanden. Des guten Besuches, welchen sich die Liedertafel zu

sind auf die Waggons erster Classe gerichtet. Wo ist der Bezirkshauptmann? . . . Der greise Bezirkscommissär tritt bis an das Geleise heran, seine Augen suchen den neuen Chef. Es ist wie ein Verzeihbild, der Chef ist nirgends zu sehen. Zwei, drei Sekunden lang starrt der Aufwartende vor sich hin, dann erfasst ihn eine Ahnung, ihn schwindelt. Unwillkürlich läßt er den Blick an der gigerhaften Gestalt eines auf der Plattform aufgepflanzten jungen Herrn haften, vor seinen Augen wird es dunkel, aber da sinkt auch schon die Linke des Greises bleischwer auf den Säbelgriff, während die Rechte salutierend krampfhaft an den Hut fährt. Der junge Herr, der Bezirkshauptmann, steht vor ihm. Ein Schauer geht durch die Versammlung. Jeder fühlt die Allmacht des Staates. Der nette Theresianist als Chef der Bezirkshauptmannschaft, das ist ein klirrendes Memento von oben.

In dieser Art etwa wollten wir die unendliche Poesie charakterisieren, die aus der Ernennung eines jungen Aristokraten zum Bezirkshauptmann entspringen kann, freilich vorausgesetzt, daß die Bevölkerung die kostbare Excellenz-Knoxe mit der Atmosphäre warmer Verehrung umgibt, und daß die frostigen Niederschläge ausbleiben. Der achtundzwanzigjährige Bezirkshauptmann — in den drei Worten liegt ein ganzer Roman aus dem Staatsbeamtenleben.

„Einiger Montagspost.“

erfreuen hatte, sei gleichfalls gedacht. Unter den Gästen sahen wir Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger, — welcher seinen zufälligen Aufenthalt in Cilli benutzte, um den vor-trefflichen Darbietungen des „Liederkrantz“ beizuwohnen, — dann Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Wolan, die Herren Bürgermeister Stigger, Vicebürgermeister Julius Kalusch und viele Gemeinderäthe. Alles in Allem: Der Abend war ein vollkommen gelungenem und machte dem wackeren Vereine Ehre.

Aus **Weitenstein** wird uns geschrieben: **Unvorsichtigkeit. — Diebstahl.** Die Unvorsichtigkeit des Kohlenbrenners Michel Ost-ruch aus Kresnik trägt die Schuld an einer hier vor kurzem ausgebrochenen Feuers-brunst, die einen Schaden von über 600 Gulden anrichtete. Er hatte beim Heizen die nöthige Umsicht außer Acht gelassen und wurde nun am 24. v. M. verhaftet. — Der Schneider Kreschner aus Ketschach hat bei dem Säger Anton Gron in Ketschach einen Kleiderdiebstahl verübt.

Man schreibt der „Deutschen Wacht“ aus **Gonobitz**: Die verschiedensten Vergnügen bereitet sich an den jetzigen langen Abenden unsere bäuerliche männliche Jugend. So gefielen sich die Keschlersöhne Josef Dbrul und Anton Kreschner darin dem Besizer Leskovar in Brecje, Gemeinde Pylotitz, Steine ins Wohnzimmer zu werfen, welche Handlungsweise das Leben mehrerer Personen in große Gefahr brachte. — Die Bauernburschen Josef Stojan, Max Weber, Michel Kramershek und Anton Sacholyak wieder machten sich den Spaß, Dünger in den Hausbrunnen eines Besizers in Grusovec zu werfen. Die Fälle wurden der Gendarmerie zur Anzeige gebracht.

Ueberfall auf einen Gendarmen. Aus Pettau wird berichtet: Der Titular-Posten-führer Johann Murko aus Polstrau wurde in der Nacht vom 27. zum 28. v. M. auf einem Patrouillengange in der Richtung gegen St. Nicolai in einem Walde plötzlich von mehreren Burschen überfallen. Infolge eines auf die linke Schläfe erhaltenen wuchtigen Hiebes sank der Gendarm bewußtlos zu Boden, während die Burschen die Flucht ergriffen, wobei sie das Gewehr des Gendarmen mitnahmen. Nachdem Murko wieder zum Bewußtsein gekommen, schleppte er sich mühsam in der größten Finsternis bis zum Gasthause der Elisabeth Simonie, wo er um 6 Uhr Morgens in bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde. Als er sich dann wieder von seiner Ohnmacht erholt hatte, erzählte er den Hausleuten von dem nächtlichen Ueberfalle und begab sich mit mehreren Personen auf den Thatort, um nach dem Verbleib des Gewehres und nach den Thätern zu forschen. Leider blieben die Nachforschungen nach dem Gewehre bis heute ohne Erfolg. Dieser Gewaltthat dringend verdächtig erscheinen zwei Winzersöhne aus Kaisersberg, welche bei dem Umfalle, als sie nicht in der Lage waren, ihr Alibi zur kritischen Zeit zu erbringen, sofort verhaftet und dem k. l. Bezirksgerichte in Friedau eingeliefert wurden.

Aus **Heilenstein** schreibt man uns: Beim Grundbesizer Mathias Bodvoni in Zaloze wurde eingebrochen und verschiedene Gegenstände aus dem Keller entwendet. Die Thäter sind unbekannt.

Man schreibt uns aus **Drachenburg**: 10. December. **Bezirksvertretung.** Die für Dienstag den 17. December d. J. anberaumte IV. Plenarsitzung der IX. Bezirksvertretungsperiode hat folgende Punkte an der Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers für die Dauer der Sitzung. 2. Lesung des letzten Plenarsitzungsprotocoll's. 3. Erledigung des Bezirkspräliminars pro 1896. 4. Erledigung der Gesuche einiger Gemeinden um Bewilligung von Umlagen-Einhebungen. 5. Beschlußfassung über den Antrag des am 11. October l. J. gewählten Comit'es betreffend der Reisevergütung an Bezirksvertretungsmitglieder bei auswärtigen Amtshandlungen. 6. Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrath der Bezirks-Sparcasse. 7. Wahl zweier Mitglieder und eines Ersatz-

per 1896 b) für die Militärartabmessungs-Commission per 1896. 8. Wahl der Revisoren für die Bezirkskosten-Rechnung per 1895. 9. All-fällige Anträge.

Aus **Buchberg** bei Sachsenfeld schreibt man uns, daß der Winzer Mathias Kobilca wegen Diebstahl einer Uhr dem Bezirksgerichte in Cilli angezeigt wurde.

Wie uns aus **Sachsenfeld** geschrieben wird, wurde in der Nacht zum 16. v. M. der Besitzers Tochter Theresia Skorzanz in Groß-piretschitz eine Kuh im Werte von 70 fl. gestohlen. Die unbekanntes Thäter trieben das Thier in der Richtung gegen Cilli fort.

Aus **Franz** schreibt man uns: Der hier stattgefundene Jahr- und Viehmarkt verlief bei lebhaftem Verkehre vollkommen ruhig. Es mußte keine Verhaftung vorgenommen werden.

Wie uns aus **Grafnigg** geschrieben wird, wurde die Bergarbeiterin Agnes Pin-ter aus Ostro wegen Verdachtes eines Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet.

Aus **Trifail** schreibt man uns: **Unfälle im hiesigen Bergwerke.** Der vor kurzem im Bergwerk schwer verletzte Ignaz Mar-ist plötzlich gestorben. Ferner erlitten die bei der hiesigen Gewerkschaft Beschäftigten Johann Con-cilia und Alois Brinek schwere körperliche Beschädigungen.

Aus **Graz**, 8. December 1895 schreibt man uns: „Gestern abends fand die Jahres-versammlung des „Deutschen Leservereines in Graz“ in den Vereinsräumlichkeiten im Fühlhof, Kaiserfeldgasse Nr. 20 statt. Aus dem Berichte des Obmannes entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte im abgelaufenen Vereinsjahr 236 Mitglieder, darunter 198 ordentliche, 38 außerordentliche und unterstützende. Es ist bedauerlich, daß noch immer ein beträchtlicher Theil der deutschen Studentenschaft sich den Vortheilen des Vereines verschließt und nicht einsehen will, wie nützlich und angenehm die Benützung der Vereinsmittel für die Mitglieder sich gestaltet. Dagegen wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Vertheilung älterer Herren am Vereine im Zunehmen ist. Unterstützungen erhielt der Verein durch den hohen steiermärkischen Landesauschuß, durch die steiermärkische Sparcasse, die krainische Sparcasse, die Stadtgemeinden Graz, Marburg, Cilli und Klagenfurt und durch den Zweigverein Marburg des deutschen Sprachvereines. Begünstigungen erfuhr der Verein durch den steiermärkischen Kunstverein, welcher den Mitgliedern Freikarten zu seinen Ausstellungen zur Verfügung stellte — und durch die Vobeanstalt Rodella, die photographischen Ateliers der Herren Bude, Lainer, Mayer, Reisinger und Schinner, welche für die Vereinsmitglieder ermäßigte Preise festsetzten. Der Oberbüchereiverweser berichtete, daß die Bücherei einen Zuwachs von 47 Werken der neuesten Erscheinungen erfahren habe. Es wurden 3620 Entlehnungen vorgenommen. Der Zeitungsverweser berichtete, daß 256 Zeitungen und periodisch erscheinende Druckschriften ausliegen gegen 246 des Vorjahres. Nachdem dem ab-tretenden Ausschusse die Entlastung erteilt worden war, erfolgte die Neuwahl des Ausschusses, welche folgendes Ergebnis hatte: zum Obmann wurde abermals Herr Notariats-Cand- idat Josef Plenk gewählt, zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: med. Ludwig Bafst, jur. Friedrich Byloff, med. Vincenz Draßch, med. Hanns Fleischhacker, techn. Eugen v. Gaudy, med. Robert Sohn, med. Hanns Hammer, jur. Friedrich N. v. Fetzmar, jur. Hugo Kaltenbrunner, med. Otto Kapshammer, jur. Josef Krainer, Dr. Hermann Krauß techn. Oscar Primavessi, jur. Max Reiser und med. Richard Zunder.“

Kronen-Spende für die Völker-mar-ker Trugschule. Die „Freien Stim-men“ schreiben. „Wir lesen im „Mir“: „Vier- undzwanzig Kronen schickte der Herr Probst An-ton Balonig von Unterdrauburg für die Völker-mar-ker Schule von einer lustigen Gesellschaft

Es leben die Nachfolger!“ Wir setzen nichts dazu, als daß die Völkermärker Schule die bekannte slovenische Truppschule ist, für welche die Slovenisch-Nationalen große Opferwilligkeit an den Tag legen. Mögen auch die Deutschen daraus ersehen, daß die Bestrebungen der slovenisch-nationalen Führer nicht bloß auf die Erhaltung slovenischen Wesens, sondern auf die Gewinnung neuer Stützpunkte auf Kosten des Deutschthums gerichtet sind.

Die Gemeinderathswahlen in Rann.

(Eigenmittheilungen der „Deutschen Wacht“.)
Rann, 10. December.

Bei der heute vorgenommenen Wahl wurden für drei Jahre folgende deutsche Candidaten in die Gemeindevertretung gewählt:

Im I. Wahlkörper die Herren: Gustav del Cott, August Faleschini, Eduard Peschke, Hans Schneideritsch; Ersatzmänner die Herren: Johann Ornik, Josef Klautschar.

II. Wahlkörper die Herren: Franz Mathes, Heinrich Höfler, Vincenz Grebenz, Franz Druschkovitz; als Ersatzmänner die Herren: Alois Schettinz, Johann Tiller.

Im III. Wahlkörper die Herren: Carl del Cott, Franz Warteß, Johann Zechner; als Ersatzmänner die Herren: Carl Mraß und Stefan Derčić.

Die Slovenen beteiligten sich nicht an der Wahl.

Unser Stadttheater.

Cilli, 12. December.

Heute, Donnerstag, geht das Schauspiel von Franz Reim: „Die Spinnerin am Kreuz“ in Szene. Das Werk des bekannten, vaterländischen Dichters wird sicherlich ein zahlreiches Publicum in unserem Theater versammeln.

Samstag wird die tolle Posse: „Die Radfahrer von Wurzelhausen“ aufgeführt, welches Stück erst vor einigen Tagen in Graz mit großem Lacherfolge zur Aufführung gelangte.

Die „Ueberzähligen“, das aufsehenerregende Stück aus dem Volksleben, dessen Verfasserin, Frau Langhammer-Nordmann mit dieser Bühnenschöpfung ihre Anonymität eingebüßt hatte, ging freitags an unserer Bühne in Szene. Der Leistungen unserer Schauspieler gedenkend, wollen wir insbesondere den Baumeister Rißl des Herrn Rainer erwähnen, einer mit all dem bedeutenden Charakterisierungstalent, über welches dieser Schauspieler verfügt, gegebene Gestalt. Neben Herrn Rainer sei insbesondere Fräul. Hölzer (Bertha Kleininger) genannt, welche ihre Rolle mit kraftvoller Natürlichkeit durchführte. Herr Arthur bot als Graf Nowalski eine jener prächtigen Leistungen, welche man von ihm gewohnt ist. Die Herren Rödler, Lenz, Böhm und Schöber sowie Herr Mastor (ausgezeichnet als alter Rißl) seien lobend erwähnt, ebenso Fräulein Helene Helson als Dori.

Die Görner'sche Kinderkomödie „Kiesel, Wiesel und Triesel“, welche unsere Kleinen den verflossenen Sonntag Nachmittag erheiterte, gab Fräulein Helene Helson wieder Gelegenheit durch ihr reizendes Spiel sich den Beifall der kleinen und großen Zuseher zu verschaffen. Auch der Herzensknecht des Fräulein Wagner sei ebenso wie der Originalmusik des Herrn Mastor gedacht.

Vor nahezu ausverkauftem Hause gieng abends der alte „Lumpacivagabundus“ des alten Nestroy in Szene und die Lachstürme, welche oft das Haus durchbrauseten, bewiesen, daß unser Publicum für die bei aller Harmlosigkeit doch prächtigen Humor athmenden Scherze dieses Altwienerstückes noch die rechte Empfänglichkeit bewahrt hat. Das Hauptinteresse nahm der mit all der passiven Komik, über welche dieser Darsteller verfügt, gegebene Schuster

Anspruch. Uebrigens waren auch die übrigen Theile des Kleeblattes, der Schneider des Herrn Mastor und der Tischler des Herrn Rödler prächtige Gestalten. Von den sonstigen Mitwirkenden wären noch Herr Böhm (Windwachel) und die Damen Frau Mastor (Signora Palpitti) und Wagner (Camilla) lobend zu erwähnen. Angenehm fiel die neue, schöne Vollendecoration, ein Geschenk des für das Theater unermüdet sorgenden Herrn Intendanten Marek, auf.

„Das Glück im Winkel.“

Die Direction hat Sudermann's neuestes Werk „Das Glück im Winkel“ angekauft und dürfte Cilli die erste österreichische Provinzbühne sein, welche dieses Werk zur Aufführung bringt.

Gerichtssaal.

Todtschlag.

In der Nacht vom 14. zum 15. Januar 1894 waren Anton Horvath, Besitzer aus Seitenmagau und Janez Prežern, Besitzersohn aus Modraschl am Heimwege begriffen. Als sie durch Pečko gingen, lief ihnen der Beschuldigte, in dessen Begleitung Florian Schoba und Andreas Hajsek sich befanden, nach; auf der Brücke in Pečko lehrte sich Anton Horvath um und machte die Aeußerung: „za Bozja voljo kai pa smo vam storili, da ste prileteli kakor raubarje“, auf dies hin versetzte der Beschuldigte mit einem Prügel vorerst dem Janez Prežern zwei Hiebe und sodann dem Anton Horvath einen Hieb auf den Kopf und einen auf den Arm. Anton Horvath erlitt durch den Hieb am Kopfe eine die Weichtheile und den Stirnknöchel durchdringende Wunde, welche mit Sprengung des Stirnknöchels und Impression eines Stirnknöchensplitters gegen die Gehirnoberfläche und einer Gehirnerschütterung begleitet war und von den Sachverständigen als schwer und lebensgefährlich bezeichnet wurde. — Franz Prežern wurde nur leicht verletzt.

In dem sohin eingeleiteten Strafverfahren war Georg Schoba geständig, Anton Horvath und Janez Prežern mit einem Prügel mehrere Hiebe versetzt zu haben und wurde er mit Urtheil des k. k. Kreis- als Erkenntnisgerichtes Cilli vom 16. April 1894, G. 6018 wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach §§ 152, 155 lit. b und c, begangen an Anton Horvath und wegen der an Janez Prežern begangenen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit des § 411 St.-G. nach §§ 35 und 155, St.-G. zur Strafe des schweren, durch ein Fasten monatlich ergänzten und verschärften Kerkers in der Dauer von 13 Monaten verurtheilt, welche er am 3. Juni 1894 angetreten und nunmehr auch bereits abgebüßt hat.

Am 28. Juni 1895 ist nun Anton Horvath gestorben.

Die Obduction der Leiche ergab, daß Anton Horvath eines gewaltsamen Todes an Gehirnblähung durch einen unter der verletzten Stelle des Stirnknöchels entwickelten Stirnabseß gestorben ist, welcher mit zweifelloser Gewissheit sowohl von den obduzierenden Sachverständigen, wie auch von den zur Ueberprüfung berufenen Sachverständigen des Gerichtshofes in Cilli als eine directe Folge der dem Anton Horvath in der Nacht vom 14. zum 15. Jänner 1894 zugefügten Verletzung erklärt wurde.

Da somit die vom Beschuldigten an Anton Horvath verübte Mißhandlung den Tod desselben verursacht hat, qualifiziert sich die That als das Verbrechen des Todtschlages nach § 140 St.-G. und da der getödtete Anton Horvath Geschwistekind des Georg Schoba, somit in näher Verwandtschaft mit ihm gestanden war, erscheint Georg Schoba nach dem höheren Strafsatze des § 142 St.-G. 2. Abs. straffällig. Mit Rücksicht auf diese höhere Straffälligkeit waren die Bedingungen zur Wiederaufnahme des Strafverfahrens im Sinne des § 356 St.-P.-D. Abs. 2 gegeben. — Das k. k. Kreisgericht Cilli hat mit Beschluß vom 13. September 1895 Z. 17.523 die beantragte Wiederaufnahme des

schuldigte, wie im vorausgegangenen Verfahren seiner That geständig ist.

Schöber wurde zu 11 Monaten Kerker wegen Todtschlag verurtheilt.

Brandlegung und Raubmord.

Am 12. März d. J. brach bei dem siebenjährigen Martin Simonic in Rantschen Feuer aus, das die ganze Wirtschaft einäscherte und einen Schaden von 600 Gulden verursachte. Nach der theilweisen Abräumung der Asche fand man die halbverkohlte Leiche des Besitzers. Als der muthmaßliche Thäter wurde der 48jährige, mehrmals bestrafte Häusler Stuhala sogleich verhaftet, der anfangs leugnete, später aber zugab, daß er Simonic mit einer Hacke den Schädel eingeschlagen habe — was auch die Obduction bestätigte — dann ihm einige Gulden, sowie Selchfleisch, welches in seinem Hause gefunden wurde, geraubt und nachher die Wirtschaft, um die Spuren der That zu verwischen, in Brand steckte. Das eigentliche Motiv der That war jedoch ein Proceß, welchen er mit dem Getödteten führte.

Das hiesige Schwurgericht verurtheilte Stuhala wegen Raubmordes und Brandlegung zum Tode.

Infolge kaiserlichen Gnadenactes wurde diese Strafe in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt.

Vermischtes.

Ehre im Leibe. Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Vär“: Im siebenjährigen Kriege zeichnete sich ein junger Hauptmann derartig aus, daß der General Seydlitz den König auf ihn aufmerksam machte. Der König ließ den tapfern Soldaten zu sich bescheiden und sagte freundlich zu ihm: „Er hat sich, wie mir erzählt wurde, brav gehalten. Ich will ihn dafür belohnen. Dort liegen 100 Friedrichsd'or und der Verdienstorden — wähle Er.“ Ohne sich zu besinnen, griff der Officier nach dem Gelde. „Ehre scheint er doch nicht im Leibe zu haben,“ jagte der König unwillig. „Verzeihen Eure Majestät,“ erwiderte der Officier freimüthig, „ich habe Schulden und die Ehre erfordert es, daß ich diese bezahle. Den Orden werde ich mir in den nächsten Tagen auch noch verdienen.“ — „Bravo, mein Sohn,“ sagte Friedrich, „nehme er den Orden nur gleich mit. Er verdient ihn.“

Warum er raucht. In das Haus eines Geschäftsmannes in der Alten Jacobstraße in Berlin trat ein Mann in ziemlich zerfetzten Anzug mit brennender Cigarre: „Ein armer Reisender bittet um eine kleine Unterstützung.“ — „Na, hören Sie 'mal, so eine Frechheit ist mir doch noch nicht vorgekommen, mit der brennenden Cigarre zu betteln!“ — „Entschuldigen Sie man, Herrchen, det dhue id bloß von wegen det Schutzmanns: wenn der nämlich sieht, dat id rooche, denn dhut er mir nicht, dann denkt er, id habe bei Ihnen wat gekooft.“ So viel Findigkeit imponierte dem Angebettesten dermaßen, daß er den neuen Vagabunden-Tric mit einem Nickel honorierte. „Id danke doch schön,“ empfahl sich der Fechtbruder und setzte seine Fechtreise „mit Dampf“ fort.

Vereinsnachrichten.

Südmark. In den kommenden Wochen, da der Mensch im Gedanken an das germanische Zufest, die freudenspendende Weihnacht, zum Geben bereiter ist als sonst, gedenket in dieser Zeit unserer bedrängten Volksgenossen und des wohlthätig wirkenden Vereines Südmark und wendet diesem Gaben zu! Wenn jedes Mitglied nur 10 Kreuzer spendet, ergeben sich 700 Gulden — hier ein namhafter Betrag und dort ein kleines Opfer.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red-Star-Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Nordland“ der „Red-Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 3. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Vom Büchertisch.

Kalender per 1896. Es ist ein oft gebrachtes aber immer wahres Gleichnis, daß ein Kalender so unentbehrlich ist wie eine Uhr, und wer beim Herannahen des Sylvesters an die Anschaffung dieser Jahresuhr denkt, dem fällt wohl bei uns zu Lande die Verlagsfirma Perles in Wien ein. Diese rührige Buchhandlung pflegt in einer eigenen Abtheilung ihres weitverzweigten Geschäftes den Kalenderverlag als Specialität mit besonderer Umsicht und großen Erfolgen. Alle Jahrbücher namentlich hier zu verzeichnen ist unmöglich, aber einige wollen wir doch erwähnen: Ein ausgezeichnete Erzählungs-Kalender z. B. ist der „Osterr. Volks-Kalender“, welcher in einem besonders reich ausgestatteten (52.) Jahrgang vorliegt und nebst interessanten Novellen erster Schriftsteller eine Fülle ernster und humoristischer Bilder enthält. Ein Aufsatz von Staatsanwalt Dr. Hanns Groß „Bauernfänger und Falschspieler“ wird gewiß großes Interesse erregen, ebenso die Beiträge von Josef Widner, Paul von Schönthan, Tann-Bergler u. A. Von den humoristischen Illustrationen wollen wir besonders Ellender's zwerchfellerschütternden Bilderzyclus „Gigerls Jahreslauf“ hervorheben, auch machen wir auf einige elegante Erscheinungen, den Staffelei-(Nippes-)Kalender, den Bijoukalender und den Boudoir-Kalender aufmerksam. „Die feine Welt“ (Tage- und Notizbuch) enthält pro 1896 das neueste Bildnis der Erzherzogin Elisabeth. Es ist überhaupt schwer nach einem Kalender zu suchen, der bei Perles nicht zu finden wäre. Von dem zierlichen Portemonnaie-Kalender, wohl der kleinste des Verlages, bis zu der großen „Schreibunterlage-Pultmappe“ sind alle Formate vertreten. Die Fach-(Lehr-)Kalender präferieren sich natürlich im Taschenformat und elegant gebunden, sind sie doch dazu bestimmt, die täglichen Begleiter unserer Ärzte, Advocaten, Apotheker, Land- und Forstwirthe, Baumeister, Lehrer, Studenten, Photographen, Bienenwirthe, Jagdfreunde u. zu bilden. Höher gewachsen sind die Volks- und Auskunfts-Kalender, die Haushaltungs-Bücher und Hausfrauen-Kalender. Eine ganz aparte Stellung nehmen die so über-

aus praktischen und beliebten Block- (Abreiß-) Kalender ein, welche unter dem Titel Universalblock, Küchenblock, Mignonblock, Wochenblock u. in 22 Sorten im Verles'schen Verlage enthalten sind. Es ist somit für alle Bedarfsfälle gesorgt und wer irgend einen Kalender braucht, wende sich an die Buchhandlung Moriz Perles (Wien I, Seilergasse 4). Dieselbe versendet auch elegante Kalender-Prospekte gratis.

Wilhelm Fricke's Hand-Katalog. Wie seit Jahren, hat soeben die k. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke in Wien in gewohnter sorgfältiger Ausstattung eine neue Auflage ihres im weitesten Kreisen geschätzten „Handcatalogs“ erscheinen lassen.

Die Dioscuren. Literarisches Jahrbuch des Ersten Allgem. Beamten-Bereines der österr.-ungar. Monarchie. Der vorliegende Band der „Dioscuren“ reiht sich vermöge der sorgfältigen Auswahl interessanter Beiträge würdig den 24 vorhergegangenen Jahrgängen an und bildet dabei ein für sich abgeschlossenes Werk, das sich zu Weihnachts-Geschenken im Familienkreise besonders eignet. Von bekannten österreichischen Schriftstellern bietet das gefällig ausgestattete Buch eine Menge neuer origineller Poesien und abwechslungsreicher Prosastücke. Neben humoristisch angehauchten, dem Wiener Boden entsprungenen Dichtungen des Grafen Albrecht Wickenburg, finden sich gehaltvolle lyrische Poesien von Hieronymus Urm, Cajetan Cerri, Carl von Thaler, Marie von Rajmayer, August Silberstein u. A., ein schwungvoller Prolog von Ferdinand von Saar und patriotische Gedichte von Gustav Weißbrodt. Die epische Dichtung ist durch Hans Falke, die dramatische durch einen Einakter von Wilh. von Warteneck bestens vertreten. Unter den Erzählungen ragt eine spannende Wiener Künstlergeschichte „Adam und Eva“ von Hans Grassberger hervor; ferner Humoresken von Ludw. Hefesi und M. E. Pilcz, eine Klostergeschichte von Oscar Teuber. Eigenartig fesselnd sind die Skizze Edina von E. Wahlheim und das Stimmungsbild Uli von A. v. Falstein. Eine literarische Studie voll Originalität ist der mit beigedruckten musikalischen Noten illustrierte Essay das Wüstenlied von Carl v. Vincenti. Von dem Botschafter Grafen Nigra findet sich ein wertvoller Romanzen-Cyclus im italienischen

Original von Carl Edl. Erdm musterhaft ins Deutsche übertragen; von dem deutschen Botschafter Grafen Eulenburg eine anmuthige Erzählung aus der Kinderstube; von Souhby Bey orientalische Sagen, aus dem Türkischen übersetzt. Sensationell ist die Mittheilung eines ungedruckten Gedichtes von Schiller, dann von ungedruckten Poesien von Hamerling, Geibel, Stifter, Leitner und von ungedruckten Briefen von Lenau und Bodenstedt, Turgenieff. Dem 25. Jubiläumssbande ist ein wohlgetroffenes Bildnis des leider zu früh verstorbenen, verdienstvollen Begründers der „Dioscuren“ Baron Falke von Lilienstein beigegeben.

Eingesendet.

Nichters Anker-Steinbaukasten. Wenn je einem Spielzeug nachgerühmt werden darf, daß es das Kind zu ernstem Nachdenken anhält und Auge und Hand gleichmäßig bildet, so ist es sicher der Nichters'sche Anker-Steinbaukasten, dem diese Vorzüge zuerkennen sind. Der Anker-Steinbaukasten mit seinen mannigfachen Formen ist gegenüber dem Holzbaukasten von ebendem wirklichen ein neues Spielzeug, und es bedarf nur einer einfachen Betrachtung der jedem Kasten beigegebenen prachtvollen Vorlagen, um sich selbst dieses Urtheil zu bilden. Es ist geradezu erstaunlich, welche große und schöne Bauten schon mit einem verhältnismäßig kleinen Kasten ausgeführt werden können. Es darf daher allen Eltern, die noch im Zweifel darüber sind, was sie in diesem Jahre ihren Kindern unter den Weihnachtsbaum legen sollen, der Anker-Steinbaukasten als bestes und gediegenstes Geschenk empfohlen werden. Um beim Einkauf keine minderwertige Nachahmung zu erhalten, merke man sich gefälligst, daß jeder echte Steinbaukasten mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen ist.

Anker

Liniment, Capsici comp.

aus Nichters's Apotheke in Prag,

anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als

Nichters's Liniment mit „Anker“

und nehme vorichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Nichters's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Molkereien, Milchwirtschaften,

bietet Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfanhauser

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI,
Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 673—50

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, bezw. Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Loger

Realitäten-, Gasthausbesitzer, Gemeinderath etc.

welcher Freitag, den 6. d. Mts., um halb 7 Uhr abends, nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 57. Lebensjahre selig im Herrn entschlummerte.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wurde Montag, den 9. d. Mts., um 8 Uhr vormittags vom Sterbehause Loke bei Trifail feierlichst eingesegnet, nach dem Ortsfriedhofe zu Trifail übertragen und in dem Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag, den 13. December, um 8 Uhr früh, in der Pfarrkirche St. Martin zu Trifail gelesen.

Trifail, am 6. December 1895.

Marie Sušnik, geb. Loger, Karl, Johann, Paula und Albert Loger Kinder.

Ernst Sušnik, Realitätenbesitzer
Schwiegersohn.

Ernst, Mizi, Paula und Olga Sušnik
Enkel.

921

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Johann Loger

Realitäten- und Gasthaus-Besizers, Gemeinderathes etc.

sowie für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sprechen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Trifail, am 10. December 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

AUER-LICHT.

**Billigstes,
schönstes, mildestes
Licht.**

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage
Zu haben bei 814
JOSEF ARLT in Cilli.

Auer-Licht.

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.

== Spieldosen ==

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbum's, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. S. Keller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome. 871-4

Erste Grazer Parquet-
und
Friessbrettel-Fabrik
Graz, Laubgasse Nr. 6,

empfehlen ihre Waren in allen Grössen mit **gekehlten Sessel-Leisten, weiche und lärchene Schiffböden**, ferner ihre **Vollgatter** zum Schneiden von Bauholz und Brettern bis zu 25 Meter Länge.

873-8

Achtungsvoll
August Krziz & Otter.

Muster und Kostenvoranschläge gratis

Richters Anker-Steinbaukasten



sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragendste aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrirte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 40 Kr., 75 Kr., 90 Kr. bis 6 fl. und höher vorrätig sind

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Geduldspiele: **Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Bohrbrecher, Kreuzspiel, Quälgeist** usw. Preis 35 Kr. — Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., Erste österr.-ung. kais. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik
Kontor u. Niederl.: I. Ribbelungeng. 4 Wien Fabrik: XIII/1 (Siebling).
Rudolfsstadt (Tür.), Olten (Schweiz), Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.



Sicheren Erfolg
bringen die bewährten u. hochgeschätzten
Kaiser's 825-12
Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh & schlechten verdorbenen Magen** acht in Paquets à 20 Kr. bei **Adolf Marek, Apotheker** u. **Carl Gella, Apotheker**; **Mariabil** in Cilli, **Mart. Petek** in Großfontana.

Offert-Ausschreibung.

Am 14. d. M. findet bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg die Verhandlung betreffend die Verpachtung der Strassenmauth-Einhebung an der Mauthstelle **Gonobitz** statt. Alles Nähere kann aus den bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg, der Finanzwache-Controlls-Bezirksleitung in St. Marein und der Finanzwache-Abtheilung in Gonobitz anliegenden Kundmachungen erschen werden. Bei dieser Verhandlung werden auch Offerte unter dem Fiscalpreise angenommen.

K. k. Finanz-Bezirks-Direction,
Marburg, am 5. Dezember 1895.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der **Stadtgemeinde Cilli** übernimmt in Verwahrung, respective ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten
Staats- und Banknoten
Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde **Cilli** zu erfahren.
Die Direction.

Als Nebenstelle der **Oesterr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.



Kameelhaar-Havelock fl. 9,
mit ganzem Kragen fl. 13,
Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste),
Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, stets vorrätig bei
Jakob Rothberger, k. u. k. Postlieferant, Wien, I., Stephansplatz 9.

116.52

Alfred Pungersheg
Buchbinder
Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfehlen sich zum Einbinden aller Zeitschriften u. Bücher für Kanzleien, Schulbibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passepartouts und Montieren von Stickereien
billigst.

